Frankreich (Côte d'Azur)
Busenfreiheit im Sommer 1978: Von den Sandstränden der Algarve bis zu den öffentlichen Badewiesen in Bern . . .

SPIEGEL *Titel*

„Mit dem Busen am Wind"

Die Italiener sprechen vom „Salto Morale", die Guardia Civil in Spanien hat resigniert. Sogar in Schweizer und Hamburger Badeanstalten sieht man freie Busen: Immer selbstverständlicher gehen Frauen in der Urlaubssaison 1978 „oben ohne". Niedergang der Sitten, Symbol fortschreitender weiblicher Emanzipation oder einfach Ausdruck eines natürlicheren Lebensgefühls?

Zaghaft begann es, und mitunter als Martyrium.

Zehn Jahre mag es her sein, daß die Kühnen beim Sonnenbaden — in Bauchlage — am Verschluß des Bikini-Oberteils nestelten und das Textil für ein halbes Stündchen fallen ließen. Und noch vor fünf Jahren, wenn Urlauberinnen in Saint-Tropez im aufrechten Gang blank zeigten, schritten die Gendarmen ein und steckten die Schönen ins Gefängnis.

Nun, im Urlaubssommer 1978, ist's erreicht: Von den Sandstränden der Algarve bis zu den steinigen Gestaden der Adria, von den Buhnen der Nordfriesischen Inseln bis zu den Grillstreifen der Côte d'Azur tummeln sich Frauen und Mädchen nur noch unten notdürftig bekleidet — freie Europa.

Schneller, als die Verschmutzung des Mittelmeers zunimmt, werden die Textilien an seinen Ufern knapper. Auf den sonnendurchglühten Sandstreifen „Tahiti Plage" und „Morea Plage" bei Saint-Tropez hängt das Schicksal der Textilindustrie buchstäblich an einem seidenen Faden. In der Sprache der Konfektion: Der nackte Busen setzt sich durch.

Wie nach den Sondermeldungen im Zweiten Weltkrieg können Busenfetischisten rings um den Mittelmeerraum mit Fähnchen abstecken, wie es vorwärts geht (siehe Graphik Seite 128):

▷ Italien — Topless-Damen aus Rom im vornehmen Modebad Fregene, aber auch am freien Strand bei der „Grotta des Tiberius", 120 Kilometer südlich von Rom.

▷ Immer mehr „Club Méditerranée"-Besucherinnen binden den Pareo, die 180 Gramm leichte Club-Dienstkleidung, nur noch um die Hüften, auch in traditionell schamhaften Ländern wie der Türkei oder Marokko.

▷ „Zunehmende Tendenz" zu „oben ohne" neuerdings auch an der französischen Westküste — so das Bürgermeisteramt von Biarritz. Im Gegensatz zur Côte d'Azur hier allerdings meist noch diskreter: Topless überwiegend „in der Horizontalen", also nur beim Sonnenbad.

Schweiz (Marzili-Bad in Bern)

▷ Zurückweichen der Ordnungsmacht sogar in Griechenland, und nicht nur an den FKK-Buchten von Mykonos und Kreta. Auskunft der griechischen Fremdenverkehrszentrale: „Jeder kann nackt auftreten oder baden, sofern er die anderen nicht stört."

Einen Durchbruch geradezu verzeichnet die Topless-Bewegung in Spanien. Wo bis in die sechziger Jahre sogar der Bikini verboten war und noch in der vorigen Saison die Guardia Civil auf Nacktbusige Jagd machte, überwiegt nun Freizügigkeit.

Die Polizei hat resigniert, die katholische Kirche beschränkt sich darauf,

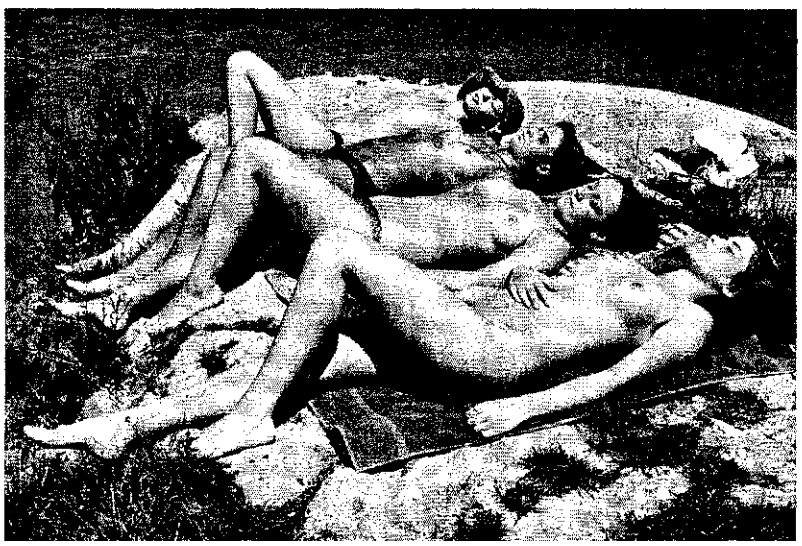
Spanien (Barcelona)

Italien (Fregene)

... unter den Augen der Polizei ein Halbakt der Frauenbefreiung: **Costa Blanca überall**

Deutschland (Halensee-Park in West-Berlin; u.: Isar-Ufer in München)

Schweden (Bellevue-Strand)



die spanischen Mädchen vor der neuen, von Ausländerinnen importierten Sünde zu warnen.

Argwöhnisch beäugt hatten die Spanier noch die Vorreiterinnen der Textilbefreiung, die Schwedinnen, Französinnen, Holländerinnen und Deutschen, vor allem in der Künstler-Kolonie von Ibiza. Doch nach dem Tod des Diktators Franco schwappte die Entkleidungswelle auch über die Pyrenäen; selbst in seriösen spanischen Theatern treten Nackte auf, als sei es das Schauspielhaus in Hamburg.

Costa Blanca überall — die ganz Nackten in den sich ausdehnenden

FKK-Kolonien haben ohnehin hohe Zeit.

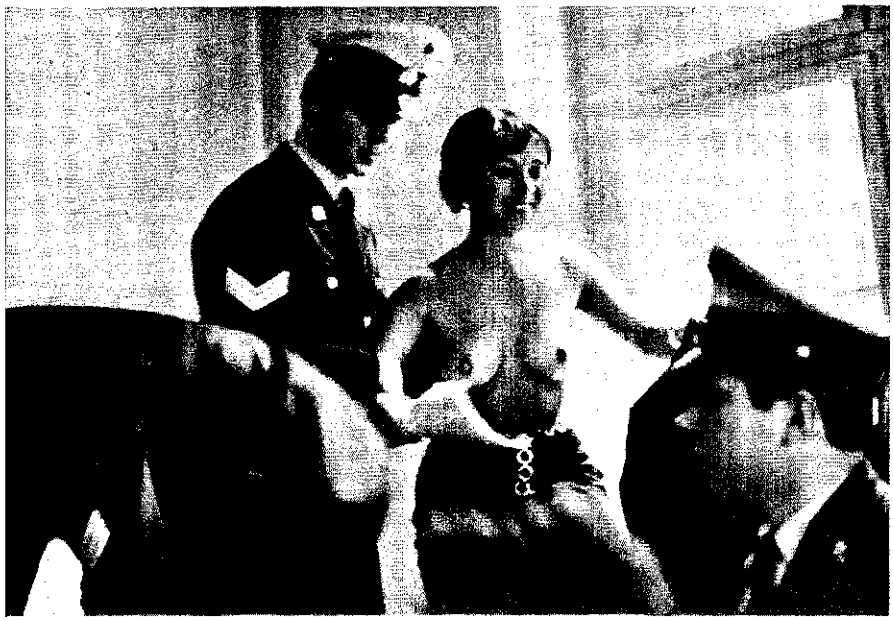
In Jugoslawien — für Nudisten im Sommer, was für Rentner Mallorca im Winter — mußten auch traditionelle Textil-Hotels dieses Jahr in FKK-Unterkünfte umgewandelt werden, so stark ist der Andrang. Im korsischen FKK-Dorf La Chiappa stieg die Zahl der Übernachtungen in zehn Jahren auf das 25fache. Dort sind, so der „Corriere della Sera", „in manchen Hotels nur noch die Kellner bekleidet".

„Warum sollte eine Frau nicht ihre Brüste zeigen?"

Sardinien spürt die Konkurrenz — und feiert nun gleichfalls den „nudo integrale", das totale Sonnenbad. Ein Sommerprospekt „Sardegna 1978" zeigt auf dem Titelbild eine hüllenlose Signorina, die sich gerade einen Taucheranzug überziehen will.

Als „Salto Morale" beschrieb das italienische Nachrichtenmagazin „Panorama" in einer Titelgeschichte („Wo Nacktheit nicht mehr tabu ist") den Wandel der Sitten. Topless auf Segel- oder Motorjachten ist die neueste Variante dieses Trends, etwa an der Küste nahe dem toskanischen Jachthafen Porto Ercole. Für italienische Playboys ist es Pflicht, mindestens eine hüllenlose Dame topless an Bord zu haben, „con le tette al vento" (mit dem Busen am Wind).

Kaum zu fassen: Sogar in Bern blinkt und blitzt es textilfrei. Im Berner Marzili-Bad tummeln sich sonnenbadende Topless-Mädchen, seit drei Schweizer Oberrichter und die Polizeidirektion verkündet haben, daß „das ganze oder teilweise Entblößen der weiblichen Brüste in öffentlichen Badeanstalten ... nicht mehr strafrechtlich verfolgt" werde.

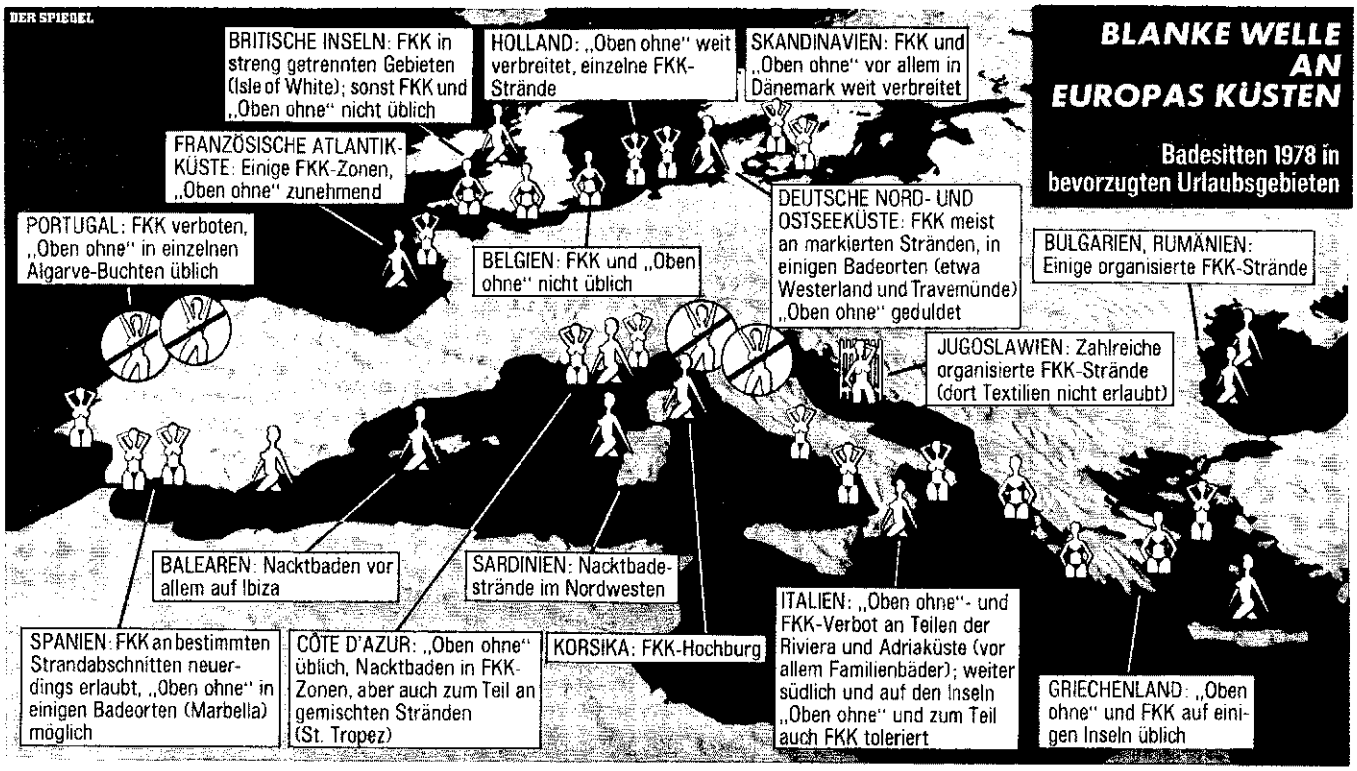


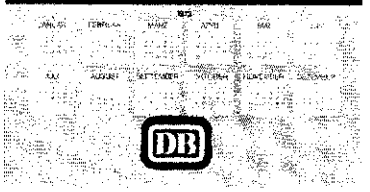
„Oben ohne" im Gerichtssaal (Apo-Demonstration 1968): „Runter mit dem BH"

In Bern rüstet die Reaktion. Entblößungsgegner möchten mit einer Volksabstimmung die alte Busenmoral wiederherstellen.

In Deutschland, scheint es, hätten sie kaum eine Chance. „Bei blanken Busen bleiben Bademeister kalt", fand „Bild am Sonntag" nach einer Umfrage in den Schwimmbädern westdeutscher Großstädte. Im Schwabinger Ungerer-Bad haben die Bade-Ordner kapituliert: „Einschreiten zwecklos" — jedes zweite Mädchen sonnt sich busenfrei. In Hannover und Dortmund haben die Behörden dem Begehren in den Anstalten gleichfalls nachgegeben. Auch in Hamburger Freibädern nimmt kein Zeugwart mehr Anstoß. Und am West-Berliner Halensee, gleich hinter dem Kurfürstendamm, ließ sich die nackte Stadtguerilla nicht einmal durch eine Sau aufstöbern, die ein Scherzbold zwischen sie trieb.

Sittenverfall oder die Überwindung falscher Prüderie? Was macht Deutschlands Frauen — auch die, die es sich nicht leisten können — so mutig?





„Oben ohne" in der Werbung*
Der „überoptimale Auslöser" . . .

. . . beeinflußte den sozialen Wandel: **„Oben ohne" in der Mode, im Theater***

Ist es, sexuelle Verfügbarkeit mal beiseite, ein neuer Rundum-Schlag des Feminismus? Zeigt sich hier das „Symbol einer erreichten neuen Freiheit des weiblichen Alltags", wie der Kölner Soziologie-Professor René König meint, „logischer Endpunkt der weiblichen Emanzipation"?

Ein logischer Fortgang jedenfalls, eine fast vorhersehbare Auswirkung der massenhaften Haut-Freisetzung in den Medien: Das Brustbild zum Tage hat längst seinen festen Platz in den Boulevardblättern, es gehört zur Zeitung wie Ingrid Steeger zu „Klimbim": Auch der propere Berliner Nackedei genießt das Wohlwollen der deutschen Fernseh-Nation.

„Playboy" präsentierte der Männerwelt das preußische Photomodell Veruschka Gottlieb von Lehndorff als „barfüßige Gräfin", barfuß bis zum Hals. Das italienische Wochenblatt „Oggi" zeigte kürzlich in Wort und Bild, was an den Kessler-Zwillingen wirklich dran ist. Und Anfang des Monats präsentierte das Wochenmagazin „Novella 2000" auf dem Titelblatt auch noch „die nackten Ferien der Sophia": die Loren („mit 44 Jahren immer schöner") sonnenbadend — topless. Juno von Bebenburg, Kraftfahrern als Gurtmädchen vertraut (Slogan: „Oben mit ist besser"), ließ sich mal „oben ohne" ablichten, und „Bild" zeigte, wie das ist: nicht ohne.

Weil die Schauspielerin Eva Mattes keine Lust verspürte, als Königin in der Bochumer „Hamlet"-Aufführung allzuviel anzuziehen, machte sie von einstmals königlichem Privileg Gebrauch und betrat mit nackter Brust die Bühne — deutsche Theater-Anstalten sind in dem Punkt längst nicht mehr moralisch.

Für das fast inflationäre Entblößen nackter Frauenbrüste hat der Pariser Couturier André Courrèges noch die denkbar natürlichste Erklärung: „Warum sollte eine Frau nicht ihre Brüste zeigen? Sie zeigt doch auch ihre Beine und ihr Gesicht."

Doch damit verliert das Supersignal zugleich als Stimulans. „Im gleichen Maße, wie der Vamp zum typenprägenden Vorbild des Durchschnittsweibchens wird, unterliegt er der erotischen Auszehrung"; der Satz des Autors Gregor von Rezzori gilt auch für die demokratische Busenschwemme.

Besonders jüngere Männer vernachlässigen zunehmend die Oberpartie ihrer Partnerin beim Vorspiel, fanden die amerikanischen Sexforscher Anthony Pietropinto und Jacqueline Simenauer bei Umfragen heraus: Viele Frauen beklagen sich, daß ihre Partner kaum noch Zeit auf die Liebkosung der Brüste verwenden — hat doch Biologe Alex Comfort („Joy of Sex") den freien Spitzen gerade erst wieder „direkten heißen Draht zur Klitoris" bescheinigt. Aus dem Bereich des Obszönen jedenfalls sind die weiblichen Brüste nun befreit.

Der Maler Max Ernst wußte: „Die Nacktheit der Frau ist weiser als die Lehre des Philosophen." Doch die neue Nacktwelle zu deuten, fehlt es nicht an Philosophien.

Ob Nachahmungstrieb oder Zeigelust, Narnißmus oder Protest — der Psychologe Ulrich Beer addiert die verschiedenen Auslöser zu dem Sammelbegriff „platonische Prostitution".

Die Publizistin Cynthia Grenier — die mit ihren Überredungskünsten „Playboy"-Photographen noch hinter dem Eisernen Vorhang zu eindrucksvollen Enthüllungen verhalf — sieht einfach den sozialen Wandel: „In einer körperbewußten, extravertierten Genußgesellschaft wächst eine Lustbewegung, und die Frauen fühlen sich frei bei hohem Status."

Hoher Status war auch in der Vergangenheit oft Voraussetzung für das Vorrecht, sich festlich entblößen zu dürfen: Je höher der Stand, um so tiefer das Dekolleté.

Katharina von Medici war die einzige Frau ihrer Zeit, die sich in Frankreich mit großem Dekolleté präsentieren durfte; sogar Dirnen war untersagt, auch nur den Ansatz der Brüste zu zeigen.

Auch in der Renaissance (als busenfreie Tracht, wie in der Antike, in

* Oben: Bundesbahn-Reklame, rechts: Eva Mattes in der Bochumer „Hamlet"-Inszenierung von Peter Zadek.

einfach abzulegen, scheint der jungen Frauengeneration mehr wert zu sein als sinnliche Raffinesse der hergebrachten Art.

Das Bekenntnis zur Schamlosigkeit, durch monomanische Offenbarungen auch in Literatur und Film abgelegt, kann als Protest gegen die überkommenen Auslöser von Kultur gedeutet werden: Phantasie, so mußte die sich darstellende Gesellschaft lernen, kommt aus Verklemmung, sublimiert werden unerfüllte Wünsche.

In der Absage an das Spiel mit der Busen-Abdeckung, Jahrhunderte so gehalten, daß männliche Phantasie ins Dekolleté hineinlangen und schwärmen sollte von „Marmor", „Alabaster" und all solchem „Schnee", drückt sich Hoffnung aus, jenseits der schalen Riten könnte etwas möglich sein, was es noch nicht gibt: eine Phantasie zwischen den Geschlechtern, die nicht aus der Scham, nicht aus jenem Defizit zwischen Wünschen und deren Erfüllung stammt.

Den Ansatz zu Veränderung zeigt der öffentlich nackte Busen auch, weil er sich seiner Hebung, seiner Stützen, seiner Verformung zum Zwecke einer Verschönerung begeben hat: Was hängt, wird hängen gelassen, was wabert, das wackelt ohne die Gnade eines Schleiers. Schön ist so manches nicht; aber bewußt vorangetragen, bergen gerade die entratenen Formen ein trotziges Dennoch und ein träumerisches Verlangen, daß alles schön wird, was man liebt.

Noch muß sich die Durchschnittsfrau in ihrem Verhältnis zu ihrem Durchschnittsbusen mit Idealmaßen herumschlagen, mit dem verfestigten, weil fortwährend vervielfältigten Zeitgeschmack. Wie wenig Modellhaftes die Wirklichkeit zu bieten hat, macht die neue „Oben ohne"-Bewegung drastisch deutlich.

Was jetzt stattfindet, ist eine Art Authentisierung des weiblichen Körpers: Sei er, wie er sei, so ist er eben. Und das genau geht gegen die Verbrauchbarkeit an, der die alternde Frau nach noch herrschenden Wertmaßstäben in ungleich größerem Maße unterworfen ist als der alternde Mann.

Es ist wie mit Denkmälern: Solange sie verhüllt sind, stehen sie für Illusion, für eine Vorstellung vollkommener Ästhetik. Einmal enthüllt, werden sie relativiert, aber auch begreifbar, unverwechselbar (und deshalb enthüllt man sie gemeinhin).

Hernach mag ein Verpackungskünstler, ein Christo der Mode, den nackten Busen wieder einwickeln: Er wird nicht mehr derselbe sein.

hoher Blüte stand) und in der Zeit des Absolutismus (als die bis ins Freie hochgestemmten Brüste als New Look der Epoche galten), war das alles enthüllende Dekolleté das Privileg der Herrschenden und Besitzenden.

Persönchen der Zeitgeschichte posierten als Pin-up-Girls; das Porträt war nur Vorwand zur Abbildung ihres Busens. Mätressen ließen sich als Madonnen malen, wie Agnes Sorel, die Kurtisane Karls VII. von Frankreich, als Jungfrau Maria. Die vornehmen Damen Venedigs verschleierten ihr Gesicht und entblößten zugleich den Busen. Noch in der Kirche wurde der Busenhunger gestillt. Sogar Äbtissinnen zeigten manch sättigendes Dekolleté.

Ende des 17. Jahrhunderts galt für den Ausschnitt noch die Faustregel: Er müsse „mindestens so groß sein, daß zwei Mannshände bequem hineingingen".

Die viktorianische Frau bot kaum noch Greifbares. Sie zeigte sich nicht mal dem Angetrauten unbekleidet — und duldete den unvermeidlichen Begattungsvorgang, wie der amerikanische Anthropologe Hoffman R. Hays formulierte, „in einer Art Totenstarre".

Und wie der absolute Gefrierpunkt schließlich mutete Mitte des 20. Jahrhunderts ein Modebericht aus Paris an: „Der Busen ist flach zusammengepreßt und viereckig und tritt nur abends in Erscheinung."

Der autoritäre Mann liebt große Brüste.

In der bildenden Kunst herrschte stets das eherne Gesetz vom „Schönheitsdreieck": gleiche Entfernungen zwischen Oberkante Brustbein und den Brustwarzen sowie auch zwischen diesen.

„Deine zwei Brüste sind wie zwei junge Rehzwillinge, die unter den Rosen weiden", schwärmt der Freund über die Freundin im Hohenlied Salomos. Und Peter Paul Rubens verschwendete schwelgerisch Fässer von Farbe, um seiner Frau (so Sittenhistoriker Eduard Fuchs) „das strotzende Euter einer flämischen Milchkuh" anzumalen — gemeint war beide Male das *eine;* in der Sprache der Verhaltensforscher der „überoptimale Auslöser".

Über Marilyn Monroe — deren Begegnungen mit den Kennedy-Brüdern mysteriös geblieben sind — schrieb Norman Mailer: „Sie ist die Hirschkuh, die aus dem Wald auf die Lichtung hinaustritt — und alle Jäger senken die Gewehre."

Phryne, die als Modell begehrte griechische Kurtisane, angeklagt wegen ungebührlichen Entblößens, erweichte die Richter: Kurz vor dem Urteilsspruch riß ihr Verteidiger ihr das Gewand herunter und legte die göttlichen Brüste frei — es gab Freispruch.

Busenfreie Mode im alten Kreta
„Deine Brüste sind wie Rehe . . .

Verhaltensforscher wie Desmond Morris („Der nackte Affe"), Dale Guthrie („Das gewisse Etwas"), Glenn Wilson und David Nias („Erotische Anziehungskraft") erklären diese Anziehungskraft als eine Spezial-Entwicklung innerhalb der Evolution: Die Brüste als sexuelles Lockmittel seien nichts anderes als eine Imitation der Po-Backen.

Studien über die Wechselbeziehung zwischen Persönlichkeit und Busengeschmack wurden an mehreren ameri-

Busenfreie Agnes Sorel
. . . die unter Rosen weiden"

kanischen Hochschulen vorgenommen. Die Universität von Ohio verbreitete danach die Formel: Je autoritärer ein Mann, um so eindeutiger seine Vorliebe für große Brüste.

Interessanter scheinen die Versuche der Psychologen Nancy und Jerry Wiggins an der Universität von Illinois, die eine Art Scharade veranstalteten. Sie setzten aus unterschiedlich beschaffenen Brüsten, Beinen und Gesäßen die verschiedenartigsten Modelle zusammen und fanden bei den getesteten Studenten folgende Präferenzen:

- ▷ Große Brüste und kleines Gesäß werden vom Typ des Gewinners bevorzugt.
- ▷ Rubens-Figuren hingegen — mit schweren Brüsten und dicken Beinen — sind die Schwäche unbeständiger, desorganisierter Männer: Verlierer.

Die Ergebnisse, erläuterte jetzt die Professorin Nancy Hirschberg, seien „um so amüsanter", als sich gezeigt habe, daß alles schön zusammenpaßt: Beim Gegenversuch, den sie mit 144 Studentinnen unternahm, bevorzugten die schmalen Mädchen den Gewinnertyp, Rubens-Damen delektierten sich am Verlierer.

Daß die Frauen ihrem Naturschmuck hohe Aufmerksamkeit zuwenden, beweist nicht nur der Boom in Busen-Creme und Busen-Öl. So reiben die Amerikanerinnen derzeit fleißig Proteine ein; Paris propagiert Extrakte aus Salbei, Steinwurz oder Schachtelhalm und verdient an einem Busenbrei aus Austern, Kaviar und Meeresschlamm.

„Es steht außer Zweifel", schreibt Psychologe Matthias Wenderlein, „daß die Brust für die Frauen mit Abstand die exzitabelste extragenitale erogene Zone darstellt" — Fazit einer Studie an der Universitäts-Frauenklinik Erlangen.

Danach sehen 80 Prozent aller Frauen ihre Schönheit allein durch Form und Größe ihrer Brust „mittel" bis „stark" bestimmt. 95 Prozent urteilen über die Bedeutung der Brust für die Frau überhaupt mit „wichtig" bis „sehr wichtig" (siehe Kasten Seite 126).

„Nacktsein verpflichtet zu nichts mehr."

Vielen ist sie so wichtig, daß sie dafür unters Messer gehen. „Es ist", sagt die Münchner Chirurgie-Professorin Ursula Schmidt-Tintemann, „als ob chirurgische Arbeit nur noch eine Ware wäre, die man kaufen kann wie ein Kleid." Schwierig scheint es, „dort etwas hinzubringen, wo nichts vorhanden ist", so der Plastochirurg Willy Schneidrzik. Es geht — dank der Chemie.

Busen-Stars Sophia Loren, Jayne Mansfield: Besondere Entwicklung . . .

Die einst als „Spritze der Kleopatra" gepriesene Wunderwaffe, die Implantation flüssigen Silikons, wurde weltweit verboten — sie erwies sich als schädlich. Das gespritzte Silikon drang in Lymph- und Blutbahnen, verursachte lebensgefährliche Embolien, bildete Beulen am Bauch und wurde bei Autopsien mitunter in Herzmuskel oder Gehirn gefunden.

Es wurde ersetzt durch festes Silikon, das durch einen Schlitz in eine Hauttasche geschoben wird. Der Handel hält die verschiedensten Größen per Katalog feil, die Kundin wählt das Modell wie einen Hut und kann später durchaus verkleinern oder anbauen.

Derlei Attrappen gehörten in die „Sphäre der Reklame", rügte der Philosoph Theodor W. Adorno. Sie erfüllten nicht mehr einen legitimen erotischen Zweck, sondern nur noch „die Funktion des Verkaufens". Adorno: „Zutiefst unmoralisch."

Am größten war die Nachfrage nach Super-Busen während der vierziger und fünfziger Jahre. Damals pflegten Pin-up-Girls sich wie Sherman-Panzer zu bewegen.

Der pralle Pullover wurde zum Sinnbild der Weiblichkeit — und zum Neid-Objekt zwischen Frauen (wie auf jenem berühmten Hollywood-Photo, auf dem Sophia Loren der Konkurrentin Jayne Mansfield — neidvoll?, abschätzig? — in den Ausschnitt lugt).

Talente wurden an der Brustweite gemessen, wie bei der Amerikanerin Jane Russell, für die der exzentrische Multimillionär Howard Hughes eigens einen Büstenhalter konstruierte.

Weltberühmte Überweiten förderten auch die Karrieren in Italien, aber weder Silvana Mangano noch Sophia Loren erreichten je den Idolstatus einer Marilyn Monroe. Sie war, wie Norman

Busen-Star Jane Russell
. . . innerhalb der Evolution?

Mailer schrieb, „jedermanns Liebschaft mit Amerika". Marlon Brando verbreitete dann allerdings die Entdekkung, daß sie den Büstenhalter auch im Bett anbehielt.

Hugh Hefners „Playboy" erhob die illusionäre Verfügbarkeit nackter Weiblichkeit zum Redaktionsprogramm. Freilich leitete er mit seiner raffinierten Mischung — Nacktphotos marzipanhafter Bürgerstöchter neben anspruchsvollen Texten prominenter Autoren — wohl jene undefinierbare Vermischung ein, die dazu führte, daß die entblößte Brust dem Bereich des Obszönen entschlüpfte. Der „Kunstvorbehalt" zweier christlicher Jahrtausende kam dahin, wo er hingehörte: auf den Müll. Eine schöngewachsene Frau war gegenüber den nackten Pe-

ter-Paul-Rubens-Figuren nicht länger diskriminiert — oben nicht mehr.

Die große Ausziehwut kam in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre über die westliche Welt. Während Saunabäder sich heterosexuell belebten, brach der Befreiungskrieg an vielen Fronten aus. Maria Schneider posierte nackt in „einer gewissen Anzahl heikler und delikater Sequenzen" (Kinoplakat zum „Letzten Tango") und ging später ins Irrenhaus. Einer ihrer Bewunderer schrieb den denkwürdigen Satz: „Der Kampf der Maria Schneider um ihre Emanzipation wird immer gnadenloser." Nackter Busen gleich Emanzipation? Lange Zeit — ja.

In den Zeitungen erschienen legale Akte von Anna Moffo und illegale von Jackie O. Die Deutsche Oper Berlin feierte „Moses und Aaron" mit einer Orgie. Die Tänzerinnen vom Breslauer Pantomimischen Theater ließen Brüste sprechen. Beim Boulevard- wie beim Staatstheater gehörte die blanke Frauenpracht bald zum täglichen Anblick.

In Kalifornien wurden Tänzerinnen, Serviermädchen und Schuhputzfräulein topless tätig — Carol Doda schwebte auf einem Flügel von der Decke im Frisco-Club „The Condor". Ihre Thronerbin wurde die achtfache Mutter „Mamie" Spiegelman.

Das Mannequin Peggy Moffitt demonstrierte als erste den brustfreien Badeanzug von Rudi Gernreich, und des gleichen Designers Nichts an Büstenhalter („No-bra-bra") und Überhemd („Klarsicht-Bluse") regte auch Pariser Couturiers wie Yves Saint-Laurent zur Nachahmung an. Nur haben sich die Wortführerinnen der Frauen bis heute nicht entscheiden mögen, ob sie sich den Männern derart anpreisen oder sich von ihnen unterdrückt fühlen wollten, als Gegenstände männlichen Unterdrückungswahns.

In Amerika und bald darauf auch in der Bundesrepublik wanderten Büstenhalter in den Abfalleimer. Der Parole „Ban the Bra" folgte der Ruf „Runter mit dem Büstenhalter".

In Amerika — wo Prüderie einst sogar für Kleinkinder am Badestrand das Anlegen von Büstenhaltern gebot — verbrannten Feministinnen ihre BHs und krönten ein Schaf zur Miß Amerika. In Deutschland entblößten Apo-

Maria Schneider im „Letzten Tango" (u.), TV-Star Ingrid Steeger*: Dem Obszönen entschlüpft

Mädchen ihre Brüste vor Gericht und Studentinnen vor Theodor W. Adorno in der Vorlesung: Da hatte der Professor seine „decorazione assoluta", über die der so wortgewandt theoretisierte.

Ein Jahrzehnt weiter sind Oben-ohne-Girls im New Yorker „Studio 54" so alltäglich wie Oben-fast-ohne-Mädchen in Münchner Diskotheken.

Der Verkehrsverein Basel wirbt ganzseitig mit einer nahezu nackten Nightclub-Schönheit. Die italienischen Ausgaben der Modejournale „Vogue" und „Harper's Bazaar" unterscheiden sich kaum noch von Herrenmagazinen — ganze Familien nackt, lesbische Zärtlichkeiten, lustvoll von David Hamilton photographiert.

Zeitschriften wie „reporter" in Jugoslawien oder „Gynaika" in Griechenland haben sich ihren westeuropäischen Vorbildern vollkommen angepaßt: Nacktes für sie und für ihn. Das Juni-Heft des Münchner Magazins „submarin" präsentiert auf der Titelseite die rasierte Unterwasserschönheit Samantha — denn immer nur Fisch, das hatten auch die Taucher satt.

Das konservative Griechen-Blatt „Vradyni" beklagt noch die Unsitten der „zerfressenden, abenteuerlichen, ansteckenden touristischen Minderheit". Und am Strand von Sperlonga schimpfte eine üppig gereifte Italienerin: „Diese halbnackten Gören! Vulgär! Sie diskriminieren uns!" Und nach einer Pause: „Weil wir uns das nicht mehr leisten können."

Die Blonden aus dem Norden haben die neue Moral über die Alpen gebracht. „Wie denken Sie heute über das Schamgefühl?" ließ ein Staatsanwalt die Italiener befragen. Das Resultat der Umfrage beschämt nicht die Nackten: 71 Prozent finden, daß eine nackte Frau beim Sonnenbaden an einem schwach besuchten Strand das Schamgefühl nicht verletze (hingegen meinten 92 Prozent, daß ein korrupter Politiker das Schamgefühl verletze).

Doch nirgends sind die Umwälzungen so gewaltig wie in Spanien. Vor Jahren hatten sich über Ibiza geradezu mythische Vorstellungen von großbusigen blonden Sirenen ausgebreitet. Spanier lagen als Spanner hinter den Hecken, denunzierten die nackten Mädchen und beobachteten mit dem Vergnügen des Voyeurs deren Festnahme — das einzige Vergnügen, das ihnen gestattet war.

Heute bleibt die Guardia Civil sogar kalt, wenn ein heißes Mädchen mit nichts als einem Minislip in einer Diskothek abtanzt.

Die Frauen nehmen sich heraus, den Busen nicht länger zu verhüllen. Doch Männer seien davor gewarnt, falsche Schlüsse zu ziehen: Nackte Busen sind keine Annonce — und seien sie noch so einladend präsentiert. Kalifornische Verhaltensforscher fanden gerade an Nacktbadestränden deutlichere Kontaktschranken als anderswo.

„Nacktsein verpflichtet zu nichts mehr", erläutert André Courrèges. „Die Zeiten, in denen es für einen Mann gleichbedeutend war, eine Frau nackt zu sehen und sie zu besitzen, sind vorbei." ◆

* In der TV-Serie „Die himmlischen Töchter".